



Mirador de los Canarios: grandioser Ausblick auf die Westküste

## Vulkanismus und Landschaft

Die Kanarischen Inseln gehören zu den sogenannten Makaronesischen Inseln. Der aus neuerer Zeit stammende Name beschreibt die westlich von Afrika und Europa liegenden Inseln der Azoren, Madeira, Kanaren und Kapverden, die allesamt vulkanischen Ursprungs sind und zahlreiche Gemeinsamkeiten bei Flora und Fauna aufweisen.

Die Entstehung der ersten Kanarischen Inseln datiert die Wissenschaft auf das **Miozän**. Damals, vor rund 20 Millionen Jahren, trat aufgrund vulkanischer Aktivitäten zunächst Fuerteventura an die Erdoberfläche, nachdem über Jahrmillionen unter dem Meeresspiegel ein mächtiger Gebirgszug emporgewachsen war. Zuerst erschien der mittlere Teil Fuerteventuras, das heutige zentrale **Bergmassiv von Betancuria**, und erhob sich nach neuesten Erkenntnissen bis auf eine Höhe von etwa 3500 m! Die ältesten Gesteinsschichten auf Fuerteventura findet man am *Strand von Ajuy* an der Westküste. Die erosiven Kräfte von Wind

und Wasser nagten in der folgenden Erdgeschichte langsam, aber stetig an dem vulkanischen Gebilde, sodass die Gipfel im Inselzentrum heute auf nur noch 600–700 m geschrumpft sind (Montaña Atalaya 724 m, südwestlich von Betancuria).

Der südliche Teil Fuerteventuras, die **Halbinsel Jandía**, entstand etwa 100.000 Jahre später, und brachte es auf eine Höhe von vermutlich rund 2500 m. Der dortige **Pico de la Zarza**, mit 807 m der höchste Berg Fuerteventuras, ist sozusagen ein mickriges Überbleibsel dieser Zeit – er gilt als Rest eines riesigen Vulkans aus dem ersten vulkanischen Zyklus, der über mehrere Millionen Jahre andauerte.

Die genannten zentralen und südlichen Gebiete Fuerteventuras waren einst zwei voneinander getrennte Inseln, erst viel später verbanden sie sich zu einer Einheit. Das Verbindungsstück zwischen diesen beiden Vulkankomplexen ist der heute zum Naturpark von Jandía zählende **Istmo de la Pared**,

mit knapp vier Kilometern Länge die schmalste Stelle Fuerteventuras. Diese Landenge ist eine nur von Hügeln (Risco del Paso 257 m, Loma Negra 322 m) unterbrochene sandige Ebene. Während an der Ostküste der Istmo mit flachen, ausgedehnten Stränden aufwartet, zeigt der Westen eine von kleinen Sandbuchten aufgelockerte, ins Meer abfallende Felsküste.

Die gigantischen Sandmassen am Istmo de la Pared stammen, nicht wie manchmal zu lesen ist, aus der Sahara, sondern sind organischen Ursprungs. Sie entstanden zu einer Zeit, als hier noch *tropisches Klima* herrschte und die Lebensbedingungen in den flachen, warmen Gewässern rund um die aus dem Meer ragenden Inseln für Muscheln, Schnecken, Seeigel und andere kalkhaltige Organismen optimal waren. Nach dem Absterben lagerten sich die Knochenteile der Tiere am Meeresboden ab, wurden durch die Strömung zerkleinert und durch die Brandung zermahlen.

Auf diese Warmzeiten, die mit einem hohen Meeresspiegel einhergingen, folgten immer wieder Kaltzeiten, die wiederum gewaltige Mengen Wasser in Eis umwandelten und einen Rückgang des Meeresspiegels verursachten. So kam es, dass von Zeit zu Zeit die Sandmassen Fuerteventuras frei lagen und durch den Wind ins Landesinnere getragen werden konnte. Heute geht man davon aus, dass Fuerteventura mehrmals vollständig von Sand bedeckt war. Große Teile dieses Sandes verfestigten sich dann in Verbindung mit anderen Materialien zu festen, kalkhalti-

gen, hellen Böden, wie sie zum Beispiel an der Küste von Ajuy zu sehen sind.

Nach der ersten für Fuerteventura prägenden vulkanischen Aufbauphase gab es wohl lange, Millionen Jahre andauernde Ruhephasen, in denen es durch Erosion zu enormen Abtragungen kam.

Zu den jüngsten Gebieten Fuerteventuras – vermutet wird ein Alter von etwa 10.000 Jahren – gehört die *nördliche Region* mit dem Naturdenkmal des **Malpaís de La Arena**, dem gleichnamigen Vulkan und seinen Lavafeldern. Imposant ist auch die von Lajares bis Corralejo reichende und ebenfalls aus einer jüngeren vulkanischen Periode stammenden Bergkette mit den Gipfeln des *Hondo* und des *Bayuyo* und dem dazugehörigen **Malpaís de Bayuyo**.

Zu den einzigartigen Relikten der jüngeren Vulkanausbrüche gehört auch das **Malpaís Grande**, das „Große Schlechte Land“ zwischen Tuineje und Pozo Negro. Mehrere Vulkane, wie beispielsweise der *Arrabales* und der *Halcones*, förderten glühende Lavamassen zutage, die sich zu gewaltigen Strömen vereinten und in Richtung Meer flossen. Dieser meterdicke Lavastrom bzw. die daraus resultierende Gesteinschicht ist im Bereich der FV-2 bei Pozo Negro großflächig erhalten und deutlich zu sehen. Die Bewohner gaben diesen Lava-Flächen den Namen „Malpaís“, „schlechtes Land“, da sie wegen ihrer scharfkantigen und harten Konsistenz für die Landwirtschaft oder auch zur Siedlungsgründung gänzlich ungeeignet sind.

## Flora und Fauna

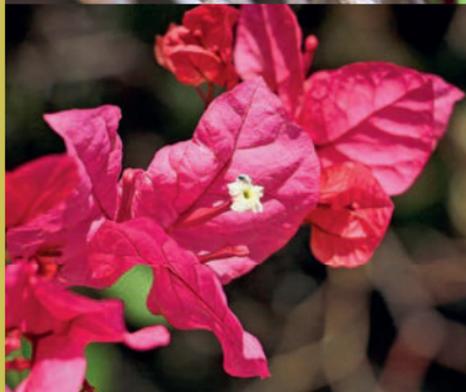
### Welt der Pflanzen

Beim ersten Besuch Fuerteventuras, der zweitgrößten der Kanarischen Inseln, und auf der Fahrt über das Eiland nahe

Afrika stechen die karge Landschaft und die geringe Vegetation ins Auge. Grund für diese Kargheit ist zum einen das Klima, also die seltenen Niederschläge sowie die starke Sonneneinstrahlung



Überraschend schön: In der kargen Landschaft gedeihen Pflanzen unterschiedlichster Form und Farbe



und die Wärme. Zum anderen verhinderte die über Jahrhunderte betriebene intensive Beweidung durch Ziegen und anderes Vieh das Aufkommen von höherem Buschwerk und Bäumen. Achtet man bei Spaziergängen auf die Flora am Wegesrand, entdeckt man jedoch eine Fülle an in allen Farben blühenden Pflanzen, einige davon wachsen nur hier auf Fuerteventura bzw. auf den Kanaren, sie sind also seltene, schützenswerte „endemische“ Arten.

Darunter fällt das Wolfsmilchgewächs *Cardón de Jandía* (*Euphorbia handiensis*) auf, das ausschließlich auf einem kleinen Gebiet im Süden von Fuerteventura vorkommt. Häufiger anzutreffen ist die Wolfsmilchart *Tabaibas* sowie die, wie die Jandía-Wolfsmilch, einem Kaktus stark ähnelnde *Kandelaber-Wolfsmilch* (*Euphorbia canariensis*), wobei die endemische, auf der „Roten Liste“ für gefährdete Pflanzen stehende Jandía-Wolfsmilch kleiner und stacheliger ist.

Typisch für Fuerteventura sind die oft in schönen Hainen wachsenden Kanarenpalmen (*Phoenix canariensis*) und die weit verbreitete Kanarische Tamariske (*Tamarix canariensis*). Letztere, auf Fuerteventura „Tarajal“ genannt, war Namensgeber für die Ostküstenstadt Gran Tarajal (Große Tamariske). Früher deutlich häufiger vertreten war die kanarische Kiefer; wegen ihres harten Holzes nutzte man sie als Bauholz zum Beispiel für die Holzbalkone an den traditionellen Häusern. In der Nähe von Betancuria wurde ein größeres Areal dieser Kiefer aufgeforstet.

In Küstenbereichen wie auf der Insel Lobos im Norden oder auf den Salzwiesen von Jandía oder am Leuchtturm von El Cotillo im Süden wachsen vor allem salztolerierende Arten wie die Queller-Pflanze *Salicornieta fruticosae*, das Gänsefußgewächs *Balancón* (*Traganum moquinii*), die Strandwolfsmilch (*Euphorbia paralias*) oder das Desfontaines-Jochblatt (*Zygophil-*

*lum fontanesii*), das sich durch sein im Blatt angesiedelte Wasserspeichergewebe an die salzige Umgebung angepasst hat. Eine Besonderheit ist der salztolerierende *Meerlavendel* aus der Familie der Bleiwurzwächse (*Limonium ovalifolium ssp. canariensis*), der weltweit einzig auf der Insel Lobos bestaunt werden kann.

Eine auffällige und nicht selten zu sehende Pflanze, zum Beispiel auf einer Wanderung auf den Escanfraga-Vulkan, ist die weiß blühende Kristall-Mittagsblume, von den Einheimischen *Barilla* (*Mesembryanthemum crystallinum*) genannt. Mit ihren im Sonnenlicht glitzernden Drüsenhaaren auf den fleischigen, rötlichen Blättern ist die *Barilla* kaum zu übersehen. Einst nutzte man das auch als „Eiskraut“, „Eispflanze“ oder „Sodapflanze“ bekannte Gewächs für die Seifenherstellung – so lange, bis Seife industriell hergestellt wurde. Der Kristall-Mittagsblume sagt man zudem allerlei heilende Kräfte nach. Die von Georg Friedrich Most im Jahr 1843 verfasste „Encyklopädie der Volksmedizin“ empfiehlt beispielsweise: „Einige gequetschte Eispflanzenblätter, mit einer kleinen Binde auf die Pulsgegend bei Fieberkranken (...) aufgebunden, ist ein beliebtes, nicht unwirksames Volksmittel.“

Neben den einheimischen Pflanzen gedeihen auch viele „importierte“ florale Spezies unter den klimatischen Bedingungen Fuerteventuras bestens. Überall auf der Insel macht sich die ursprünglich aus Mexiko stammende *Amerikanische Agave* mit ihrem teils bis zu 8 m hohen Blütenschaft breit, deren Pflanzenteile bis Mitte des 20. Jh. zur Herstellung von Stricken und Matten genutzt wurden. Heute muss das Spargelgewächs hin und wieder als Ersatz für den auf Fuerteventura schwer zu bekommenden Weihnachtsbaum erhalten. Ebenfalls eine stattliche Höhe erreicht der meterhohe Strauchtabak oder „Blaugrüne Tabak“



So manch interessantes Tier stammt ursprünglich nicht von der Insel, wie das nordafrikanische Atlashörnchen



(*Nicotiana glauca*) mit seinen blaugrünen Blättern. Die mehrjährige Pflanze aus Südamerika mit ihren mehreren Zentimeter langen gelben und trichterförmigen Blättern, der ebenfalls Heilkräfte nachgesagt werden, fühlt sich zum Beispiel im Gran Valle (im Süden) oder im Barranco de las Peñitas (im Zentralmassiv) wohl.

## Welt der Tiere

Hält man auf Fuerteventura Ausschau nach den Tieren, muss man oft genauer hinsehen, denn die auf der Insel am häufigsten vorkommenden Tiere gehören zu den wirbellosen Arten – am auffälligsten darunter sind die Insekten. Einfacher zu entdecken sind da die zahlreichen Vogelarten, die sich am Himmel oder durch ihr Gezwitscher bemerkbar machen.

Bekannt ist vor allem der weltweit nur auf Fuerteventura vorkommende Kanarenschmätzer (*Saxicola dacotiae*), ein Sperlingsvogel, den man vorzugsweise in schluchtenartigen Barrancos aufspüren kann. Doch man braucht schon Glück, um den kleinen scheuen Singvogel, von dem nur noch einige Hundert Exemplare existieren, erleben

zu dürfen. Der Kanarenschmätzer ist mit den europäischen Schwarz- und Braunkehlchen verwandt.

Ein ebenfalls sehr seltener und gefährdeter Vogel ist die Kragentrappe bzw. ihre Unterart *Chlamydotis undulata fuertaventurae*. Diese Vögel leben auf Fuerteventura und Lanzarote, bewegen sich meist laufend am Boden, fliegen selten auf und tarnen sich mit ihrem Gefieder hervorragend. Ebenfalls ein Glücksfall ist es, wenn Sie einen Schmutzgeier (*Neophron percnopterus majorensis*) aufspüren können. Ein Gebiet, wo der sogenannte *Guirre* manches Mal in der Ferne auftaucht, ist die Umgebung von Tiscamanita, östlich des Zentralmassivs von Betancuria. Der „Guirre“ lebt als einzige Geierart auf den Kanarischen Inseln und gilt als der kleinste Aasfressende Raubvogel Europas. Auf Fuerteventura sollen noch rund 250 Exemplare durch die Lüfte gleiten.

Nicht überraschend ist Fuerteventura ein Paradies für Seevögel. Einige dieser seeerprobten Flugkünstler wie der Gelbschnabel-Sturmtaucher (*Calonectris diomedea*) und der Seidenreiher (*Egretta garzeta*) sind beispielsweise

## Treuer Begleiter – der Majorero-Hund

Der Majorero Canario ist eine spanische Hunderasse. Der auch als Bardino oder Perro Majorero bezeichnete Vierbeiner geht auf die ersten Siedler zurück, die ihn als Hütehund für das Vieh nutzten. Aufgrund der weit verbreiteten Schaf- und Ziegenhaltung, einer der wichtigsten Wirtschaftszweige der Ureinwohner, kam dem Bardino eine wichtige Rolle im täglichen Überlebenskampf der Einwohner zu.

Dieser robuste, bis zu 40 kg schwere Hütehund mit einer Schulterhöhe von rund 60 cm hat ein eher kurzes und glattes, glänzendes Fell. Farblich zeigt sich der wachsamer Spanier schwarz mit teils beige-grauen Variationen. Die Brust und die Pfoten können weiß sein.

Auf Fuerteventura leben heute nur noch wenige Exemplare dieses ruhigen und ausgeglichenen Hundes.

im Norden im Vogelschutzgebiet auf der Insel Lobos anzutreffen; weitere Vogelschutzgebiete verteilen sich auf der gesamten Insel.

Wenig beachtet werden dagegen die zahlreichen *Reptilien*, obwohl es auch bei diesen Lebewesen endemische, also nur auf den Kanaren lebende Arten gibt, zum Beispiel im Bereich der Salzwiesen von Jandía. Zu nennen wären die Ostkanarische Eidechse (*Gallotia atlantica mahoratae*) und der Kanarische Mauergecko (*Tarentola angustimentalis*), der auch auf Lanzarote heimisch ist.

Schon fast eine Plage dagegen ist das sich überall auf der Insel ausbreitende Atlashörnchen (*Atlantoxerus getulus*) aus Nordafrika. Das scheinbar so possierliche Tierchen rottet sich besonders an beliebten Aussichtspunkten zusam-

men, wo es von „Tierfreunden“ mit meist mit nicht artgerechtem Futter versorgt wird. Aufgrund der massiv zunehmenden Population dieser eingeführten Geschöpfe besteht die Gefahr, dass einheimische Flora und Fauna verdrängt und ihr größter Schaden zugefügt wird. Die Inselverwaltung ist deshalb dazu übergegangen, an vielen Orten Schilder aufzustellen, die auf das Fütterungsverbot für Atlashörnchen hinweisen.

Bei den Säugetieren stammen nur die Weißrandfledermaus (*Pipistrellus kuhlii*) und die Kanaren-Spitzmaus (*Crocidura canariensis*) aus der Region. Sämtliche anderen Säugetiere bzw. Haustiere wie Ziegen, Schafe, Esel und Dromedare wurden vom Menschen eingeführt.

## Die Ureinwohner

Wann Fuerteventura von Menschen erstmals betreten wurde, ist nicht sicher zu datieren. Auch aus welchem Grund die Kanaren besiedelt wurden, liegt mehr oder weniger im Dunkel der Geschichte. Ziemlich sicher ist jedoch, dass die paradiesisch anmutenden „Elysischen Gefilde“, die der griechische Dichter *Homer* in seiner „Odyssee“ erwähnt, nicht mit den Kanarischen Inseln gleichzusetzen sind und wohl ins Reich der Mythologien gehören. Die These, dass seefahrende **Phönizier** den Kanaren während ihrer Reisen entlang der nordafrikanischen Küste 600 v. Chr. einen Besuch abstatteten, ist möglich, entbehrt aber jedweder Beweise.

Die Geschichtswissenschaft geht davon aus, dass **Berbervölker** aus Nordwestafrika nach 500 v. Chr. das nur rund 100 km vom afrikanischen Festland entfernte Fuerteventura erreichten und sich dauerhaft dort niederließen. Das legen archäologische Funde nahe, die Gemeinsamkeiten zwischen den

vorgeschichtlichen altkanarischen Kulturen und nordafrikanischen Volksgruppen aufzeigen. Genannt werden in diesem Zusammenhang z. B. die als *Libyer* bezeichnete ursprüngliche Bevölkerung Nordafrikas sowie die *Zenatas*, ein im Rifgebirge lebender Berberstamm, sowie schließlich die sich oft als Bauern verdingenden *Ghomaras*.

Ferner deuten Ortsnamen wie Tuineje, Tiscamanita, Tetir, Tindaya oder Tefia, wie man sie vor allem im Landesinneren findet, laut Sprachforschern auf einen berberischen, nordafrikanischen Ursprung hin. Eine durchaus nachvollziehbare These, denkt man beispielsweise an Ortsnamen wie Tarfaya, Tiznit, Tafraoute, Tighmert oder Taidalt, wie sie im südlichen Marokko an der westafrikanischen Küste auftauchen.

Als Beweggrund für die Suche nach neuen Siedlungsräumen vermutet die Wissenschaft die Ausdehnung der Wüsten in der Sahararegion oder auch die aggressive Besatzungspolitik der

Karthager und Römer in Nordafrika. Doch wie die als **Majos** oder **Maoheri** bezeichneten Ureinwohner Fuerteventuras auf die Insel gelangt sind, ob mit eigenen Booten oder zwangsweise auf römischen Schiffen, ist nicht eindeutig zu klären. Überreste von Schiffen wurden bisher nicht entdeckt. Einen Hinweis darauf, dass die Ureinwohner fähig waren, Boote zu bauen, gibt der im 16. Jh. lebende Chronist *Leonardo Torriani*. Der von Philipp II., König von Kastilien, entsandte Festungsbaumeister lebte und arbeitete über zehn Jahre auf den Kanaren und verfasste ein umfassendes Werk über die Inselgruppe. Darin ist unter anderem zu lesen, dass die Ureinwohner Boote aus Drachenbaumstämmen herstellten und mit Rudern und Segeln aus Palmblättern ausstatteten.

Über die **Gesellschaftsstruktur und Kultur** der *Majos* aus der Zeit, bevor die spanischen Eroberer Anfang des 15. Jh. Fuerteventura einnahmen, gibt es kaum verlässliche Informationen. Das heute verfügbare Wissen stammt aus alten Chroniken und ist teilweise widersprüchlich. Auch die archäologischen Forschungen brachten bisher wenig Erhellendes über diese Kultur-epoche und ihren Untergang zutage. Sicher ist, dass der normannische Adelige *Jean de Béthencourt* und seine Männer 1402 im Namen Kastiliens begannen, Fuerteventura zu erobern. Sie trafen auf ein Hirtenvolk, das hauptsächlich von der Schaf- und Ziegenhaltung lebte. Im Gegensatz zu heute gab es damals noch größere Wasserressourcen, die das Überleben der Menschen und ihrer Tiere sicherte. Um das kostbare Nass auffangen und nutzen zu können, bauten die Ureinwohner Speicherbecken wie die wasserdichten „Maretas“ sowie die häufig in sandigen Bachläufen ausgehobenen „Eres“, deren Wasser hauptsächlich zum Tränken des Viehs genutzt wurde.

Gewohnt haben die *Majos* in *Trockensteinhütten*. Diese ohne Mörtel nur aus Natursteinen gebauten, ovalen bis kreisförmigen Häuser, auch „Casas Hondas“ genannt, errichtete man vornehmlich auf den *Malpais* („Schlechtes Land“), den geologisch jungen erkalten Lavaströmen. Die Behausungen hatten einen Durchmesser von bis zu 10 m, sehr dicke Mauern und ragten mit ihren wohl auf einem Holzgerüst ruhenden und möglicherweise mit Lehm und Tierfellen gedeckten Dächern nur geringfügig aus der Erde. Der größte Teil des Gebäudes lag unterhalb der Erdoberfläche, um eine optimale Isolierung und Windschutz zu gewährleisten. Ein Vorteil der Lage im „Schlechten Land“ war die hohe Feuchtigkeitsspeicherfähigkeit des Lavagesteins und die damit erhöhte Fruchtbarkeit des Bodens.

Ein eindrucksvolles Beispiel für eine solche „Casa Honda“ befindet sich in der Nähe von Pozo Negro – im dortigen **Freilichtmuseum La Atalayita** sind zahlreiche dieser Steinhäuser zu besichtigen. Unter anderem entdeckte man bei den archäologischen Untersuchungen Reste von verzierten Tongefäßen, Schmuck aus Knochen und Muschelschalen sowie grobe Steinwerkzeuge. Da die Häuser auch nach der Eroberung durch Jean de Béthencourt noch lange Zeit genutzt wurden, ist es schwierig, eine exakte Grenze zwischen den Zeugnissen der prähistorischen Kultur der Ureinwohner und späteren Epochen zu ziehen. So lebten die *Majos* beispielsweise im Bereich der Lavafelder von La Arena bei Villaverde nicht nur in Häusern, sondern auch in Vulkanröhren. Doch waren Höhlen als Unterkünfte auf Fuerteventura eher selten.

In Bezug auf die Körpergröße der *Majos* sind aus der Frühzeit wahrlich sagenhafte Beschreibungen überliefert. Die seit Anfang des 15. Jh. von Begleitern Béthencourts erstellte Chronik „Le

Canarien“ beschreibt einen weit über 2 m großen Majos-Krieger. Möglicherweise beruht darauf die Legende, dass am Fuße des Berges Cardón ein hünenhafter Ureinwohner namens Mahan begraben liegt. Doch die wenigen Knochenfunde zeigen ein etwas anderes Bild. So erreichten die Frauen vermutlich eine Größe von durchschnittlich knapp 1,60 m, während die Männer gut 10 cm größer wurden. Damit waren sie allerdings im Vergleich zu ihren Nachbarn auf den anderen kanarischen Inseln eindeutig größer.

Neben den erwähnten archäologischen Zeugnissen des täglichen Lebens hinterließen die Altkanarier wahr-

scheinlich zahlreiche *Felsbilder*. Bekannt sind vor allem die fußförmigen Gravuren auf dem Montaña Tindaya, die erst 1979 in den Blick der Wissenschaft rückten. Vermutlich haben sie, ähnlich wie vergleichbare Fundstücke in Nordafrika, magisch-religiösen Charakter. Aber auch mehrere Hundert in Fels geritzte alphabetische Zeichen wurden auf Fuerteventura entdeckt – nach jüngsten Erkenntnissen sind sie einem neopunischen Alphabet zuzuordnen. Allerdings gibt es unter den Forschern keine Einhelligkeit darüber, wann die Felsbilder entstanden und ob sie überhaupt auf die Majos zurückzuführen sind ...

## Die Eroberer

Die Kanarischen Inseln standen lange Zeit nicht im Blickpunkt der Europäer, das Interesse an den Eilanden vor Afrikas Westküste war gering. Erst mit dem Genueser *Lancelotto Malocello*, der

Anfang des 14. Jh. die später nach ihm benannte Insel Lanzarote ansteuerte und einige Jahre auf ihr verbrachte, wurden wirtschaftliche Begehrlichkeiten geweckt.

Die Statuen der Könige Ayoze und Guize in den Bergen bei Betancuria



Um das Jahr 1350 setzten zahlreiche Seefahrer, Kaufleute und Sklavenhändler der iberischen Königreiche die Segel und steuerten die Kanaren an. Viele Einheimische wurden gefangen genommen, aufs Festland entführt und dort als Sklaven verkauft. Der Wettstreit insbesondere zwischen Portugal und Kastilien um die Kanaren war bald voll entbrannt. Zu dieser Zeit entsandte auch die Kirche erste Missionare und Papst Clemens VI. verlieh *Luis de la Cerda*, Spross der spanischen Königsfamilie, den Königstitel über die Inselgruppe.

Doch De la Cerda hatte kein allzu großes Interesse, die fernen atlantischen Inseln zu erobern. So kam es, dass *Jean de Béthencourt* und sein Partner *Gadifer de la Salle* im Auftrag der kastilischen Krone Anfang des 15. Jh. Fuerteventura eroberten. Während Béthencourt als Eroberer gefeiert wurde und die Herrschaft über die Kanaren übernahm, blieb De la Salle fast unbekannt; ist heute von der Eroberung Fuerteventuras die Rede, fällt als einziger der Name Béthencourt.

Als Béthencourts Expedition im Jahr 1402 auf Fuerteventura an Land ging, um die Bevölkerung zu unterwerfen, war die Insel in zwei Reiche geteilt: im Süden das von König Ayoze beherrschte **Königreich Jandía**, im Norden das von König Guize regierte **Königreich Maxorata**. Wo genau die Grenze zwischen den beiden Königreichen bestand, ist bis heute nicht geklärt.

Der gewaltsamen Eroberung Fuerteventuras konnten die Ureinwohner nicht lange standhalten – schon im Jahre 1404 gehörten die beiden Königreiche der Vergangenheit an. Guize und Ayoze ließen sich vermutlich nicht ganz freiwillig taufen und erhielten die christlichen Namen Luis bzw. Alfonso. Jean de Béthencourt gründet zu dieser Zeit die nach ihm benannte Inselhauptstadt im Inselinneren, um vor Piratengriffen besser geschützt zu sein. Er

selbst verlässt schon 1406 Fuerteventura für immer und überlässt das Regieren seinem Neffen *Maciot de Béthencourt*, der sein Amt jedoch nicht lange ausübte. In den nächsten Jahrzehnten bekundeten insbesondere Spanien und Portugal ihre Ansprüche an den atlantischen Inseln.

Erst mit dem 1479 in Kraft getretenen *Vertrag von Alcáçovas*, der den *Kastilischen Erbfolgekrieg* beendete, wurden die Besitzverhältnisse eindeutig geklärt. Die Kanarischen Inseln werden Spanien zugesprochen, Portugal erhält u. a. Guinea, die Kapverden und die Inseln vor Westafrika. Verwaltet und regiert wird Fuerteventura durch Adelige, die als Feudalherren von der Bevölkerung regelmäßig Abgaben eintreiben, dazu kommt der von der Kirche auf alle Erträge erhobene sogenannte Zehnt.

Eine der Haupteinnahmequellen der Zeit war der *Anbau von Getreide* und der *Handel mit Sklaven*. Diese menschliche Ware erbeuteten die Feudalherren im nahen Westafrika. Doch die Völker der Berber schworen Rache und schlugen immer öfter zurück – sie überfielen und brandschatzten Fuerteventura und verschleppten ihrerseits die Bewohner auf das afrikanische Festland. In die Geschichte eingegangen ist der erfolgreiche Überfall des berberischen Piraten *Morato Arráez* im Jahre 1593, der die abgelegene Hauptstadt Betancuria ausfindig gemacht hatte, plünderte und viele Bewohner umbringen oder entführen ließ und den Ort schlussendlich in ein Flammenmeer verwandelte.

Auch nach dieser Katastrophe blieben die Zeiten unruhig. Neben den Berbern entdeckten auch die europäischen Korsaren das einträgliche Geschäft von Plünderung und Raub. Meist war die Gegenwehr der ländlichen und schlecht bewaffneten Bevölkerung vergeblich. Doch es kam das Jahr 1740, das mit einem bemerkenswerten Sieg über die Piraten endete. Im Oktober standen die



## Betancuria – die einstige Inselhauptstadt

Majoreros einer übermächtig scheinenden Schar englischer Freibeuter bei Gran Tarajal gegenüber, die sie mittels einer originellen Idee und einiger Kamele überraschend in die Flucht schlagen konnten. In Tuineje feiert man diesen Sieg alljährlich mit einer rauschenden Fiesta (mehr dazu im Ortskapitel Tuineje, Kastentext „Die Schlacht von Tamasite“).

Galt Fuerteventura im 15. und 16. Jh. noch als Kornkammer der Kanaren, die stets genügend Nahrung produzieren konnte, kam es ab dem 17. Jh. aufgrund von Wasserknappheit sowie durch Rodung und Überweidung der nutzbaren Flächen zu regelmäßigen Hungersnöten. Das Ergebnis waren massive Auswanderungswellen, Elend und Tod eingeschlossen.

Ende des 17. Jh. verloren die spanischen Feudalherren allmählich das Interesse an Fuerteventura, der letzte Herr siedelte schließlich nach Teneriffa über. Die Herrschaft übernahmen nun die Militärs mit ihren *Coroneles*, die in

La Oliva ihren Verwaltungssitz aufbauten (heute das als „La Casa de los Coroneles“ bekannte Gebäude). Den erstmals seit Mitte des 18. Jh. vom spanischen König verliehenen, dann immer weiter vererbaren Titel des „Coronel de la Isla“ („Oberst der Insel“) trug als Erster *Melchor de Cabrera Bethencourt*, ein Mitglied der einflussreichen Familie Sánchez Dumpiérrez y Cabrera. Als Letzter übte bis Mitte des 19. Jh. *Cristóbal Manrique de Lara y Cabrera* (1800–1870) das Amt des Coronel aus.

So wurde La Oliva 1835 für über 20 Jahre zur Hauptstadt Fuerteventuras, nachdem Antigua 1834 für ein Jahr diesen Titel für sich beanspruchte. Um 1855 erklärte die spanische **Königin Isabella II.** die Militärherrschaft in La Oliva für beendet und die Kanaren, um die Wirtschaft anzukurbeln, zur steuerlich begünstigten Freihandelszone. La Oliva verlor seinen Einfluss und musste 1860 den Status der Inselhauptstadt an Puerto de Cabras, das heutige Puerto del Rosario, abgeben.